* **Bebienten-Sophismus.** Frau Klug (kopfschüttelnd): Jetzt ist es doch kaum sechs Wochen, daß der alte Herr Graf gestorben, und doch hat sich die junge Wittwe, unsere Herrin, schon so gründlich getröstet, daß sie stundenlang allein mit dem Marchese auf dem See Gondel fährt. — Dominik: Das versteht sie nich, gute Frau. In der feinen Welt heißt man das „gondoliren".

* * *

* **Der Bruder.** Herr Maurer (zu einem Herrn, der seinen Gruß eben etwas zögernd erwidert hat): Sie kennen mich wohl gar nicht mehr? — Herr Dipsel: Gewiß, Sie sind doch der Herr Maurer. — Herr Maurer: Nein, ich dachte mir doch gleich, daß Sie mich nicht erkennen. — Herr Dipsel: Bitte um Entschuldigung, wer sind Sie denn? — Herr Maurer: Ich bin der Bruder von Herrn Maurer.

* * *

* **Auf der Gartenbau-Ausstellung.** Landesfürst (zu dem ihn herumführenden Comitémitglied, einem ehrsamen Bäckermeister): Was ist denn das da für ein Gewächs? — Bäckermeister Krümchen: Mit Erlaubniß zu sagen — ä Kacktus!

* * *

* **Beim Whistspiel.** Oberförster: Donnerwetter! Trumpf, Trumpf, Trumpf mußten Sie spielen! — Apotheker: Aber, lieber Himmel! ich habe ja gar keins. — Oberförster: Einerlei, Herr! hätten doch Trumpf spielen müssen! — Apotheker: Aber erlauben Sie, Herr Oberförster, wissen Sie wohl, daß Whist Schweigen heißt. — Na, zum Schockschwerenoth! warum schweigen Sie denn nicht?

* * *

* **Verächtlich.** Nun, Herr Pieske, haben Sie Ihr Jagdterrain gründlich abgeschlossen? — Unmöglich, es sind heuer nur ganz wenig kleine Häschen da — ich habe Mausefallen aufstellen lassen.

* * *

* **Der kluge Azorl.** Warum sitzt denn Ihr Azorl heut in der Küche? — Der will gern eine Wurst haben, drum poussirt er mit der Köchin!

* * *

* **Hirsch, Fuchs und Ente auf einen Schuß.** Ein Jäger schoß auf einem kleinen Teich nach einer Ente und traf sie. Der Schrot prallte jedoch ab und verletzte zwei am anderen Ufer gehende Männer, von denen der Eine rothes Haar hatte, während der Andere, ein Jude, Hirsch hieß. — Lächelnd tröstete der Jäger die Verletzten und versicherte: Das ist das erste Mal in meinem Leben, daß ich Hirsch, Fuchs und Ente auf einen Schuß getroffen habe.

* * *

* **Boshaft.** Comtesse C.: A propos Barou, wissen Sie, daß mein Lieblingsdichter Maiblüthe gestern an einer Fahrt mit dem Luftballon theilgenommen hat. — Baron D. (sehr apathisch): So so. Nun er scheint wohl endlich selbst erkannt zu haben, woran es ihm so sehr fehlt. — Comtesse C.: Das wäre? — Baron D.: Höherer Aufschwung.

* * *

* **Höchste Frechheit.** Ein Buchdruckereibesitzer erhält von einem Kunden, der ihm eine bedeutende Summe schuldete, eines Tages den Auftrag, von einem beigegebenen Schriftstück 100 Exemplare zu drucken und gleichzeitig von dem Inhalte Kenntniß zu nehmen. — Das Schreiben war „An meine Herren Gläubiger" überschrieben, und theilte Herr Cohn in demselben „mit tiefem Schmerze mit", daß er heute seine Zahlungen eingestellt habe und 15 Proz. biete.

* * *

* **Aufrichtige Trauer.** Der Hühnersepp, ein armer Bauer, sitzt traurig vor seiner Hausthür auf der alten Holzbank und denkt an seine Alte, die vor drei Wochen nach München gereist ist, um dort die kranke Tante zu pflegen. Eben kommt der hochwürdige Pfarrherr vorüber und fragt theilnehmend: Nun, wie geht es Euch, lieber Sepp? Ihr seid gewiß so sehr betrübt, weil Euer braves Weib, die fleißige Hausfrau, so lange fern bleibt! — Dös grad nit, Hochwürden! entgegnet der tiefbetrübte Ehemann, aber weil sie morgen wieder ham kommt.

* * *

* **Auf dem Subskriptionsball.** Herr (im Begriff den Namen einer Dame, die er eben zur zweiten Quadrille engagirt hat, auf die Tanzkarte zu schreiben): Verzeihung, mein gnädiges Fräulein. Ich habe nicht genau verstanden —? — Dame: Fräulein von Zuckerschnitt-Mandeltort. — Herr: Danke, danke! Hübschen Name, sehr hübsch! — — Und so ungewöhnlich! — Dame (hochnasig): Dachten Sie vielleicht, ich hieße Schulze? — Herr (verlegen): O — ach! — — bitte sehr. — Mein Name ist Schulze.

* * *

* **Schrecklich.** Du Karl, komm schnell mit. Ein seltener Fall! In der Moritzkirche werden soeben Drei Brüder gleichzeitig getraut! — Karl: Um Himmelswillen. Das ist ja der reine Massenmord!

* * *

* **Hat Zeit.** Zofe: Belieben der Herr Rittmeister hier in den Salon einzutreten? Die gnädige Frau ist noch mit ihrer Toilette beschäftigt. — Rittmeister: Danke, mein Kind, dann will ich inzwischen noch einen Diffanzritt machen; hoffe damit eher als die Gnädige mit der Toilette fertig zu sein!

* * *

* **Hinreichender Beweis.** A.: Wissen Sie, mein Lieber, vom schlechten Leben halte ich nichts und wenn ich nicht alle Tage mein Fläschchen Wein trinken kann, da bin ich krank — das kann ich Ihnen mit Hand und Mund versichern. — B.: O, ich würde es allenfalls auch Ihrer Nase glauben!

* * *

* **Moderne Kinder.** Aber liebe Anna, nimm doch die Puppe mit Dir, die Dir Deine Pathin geschenkt hat! — Die mag ich nicht, Mama weil sie immer ein schöneres Kleid anhat als ich!

* * *

* **Gipfel der Gutmüthigkeit.** Du glaubst gar nit, Annemarie, was ich für einen gutmüthigen Mann hab'; er schlägt mich alle vier Wochen nur ein Mal!

* * *

* **Gefährliches Medikament.** Gast (zum Wirth, der ein sehr schlechtes Bier führt): Sie, Herr Wirth, lassen S' doch auf Ihr' Gläser an Zettel kleben, mit der Aufschrift: Aeußerlich!

* * *

* **Boshaft.** Dame (ahnenstolz, eitel): Sie wissen mein Herr, ich bin aus einem berühmten, uralten Geschlecht. — Herr: Sehr wohl, mein Gnädige — es hat schon das — Kapitol gerettet.

* * *

* **Grob.** Alte kokette Jungfer: Rathen Sie einmal, Herr Professor, wie alt ich bin! — Professor: Sie wissen, mein Fräulein, daß ich Professor der Chemie und nicht der Alterthumskunde bin.

* * *

* **Immer gemüthlich.** Frau Pastor: Habe ich Sie schon wieder ertappt, schämen Sie sich und glauben Sie ja nicht, daß man vom Stehlen reich wird. — Die alte Stephen Lore: Frau Pastern, se hann ju ganz recht, reich werd ma groade nich, aber a brinkel hilft's doch.

* * *

Knackmandeln.

Auflösung des 306. Preisräthsels: „Windhose".

Richtige Lösungen gingen ein 110. Die Gesammtzahl der Einsendungen betrug 127. Das Räthsel wurde richtig gelöst:

aus Halle von: C. Gnieß, A. Schneider, M. Pohley, Wilhelm Schaaf, Paul Conrad, Ernst Hädicke, Mathilde Henze, Adolf Wolff, Franz Stolze, Ida Schütz, M., Jenny Küpp, C. Haym, Frau L. Kerner, Anna Schluricke, Anna Krüger, Bennewitz, Frau M. Oehlert, Clara Schlegel, Frau J. Schmidt, K. Schluricke, Th. Müller, Paul Kirchhof, Ida Richter, Colberg, R. Kättig, J. Wolf sen., M. Busch, Ernst Löbniger, M. Theyring, Wilhelm Wolff, H. Längrich, G. Kotzsch, Luise Briehm, F. Eglau, Frau C. Regel, Wilhelm Lindner, Friedrich Auerbach, Willi Haarmann, Ida Natsch, D. Hentschel, Wilhelm Knoblauch, Frau E. Marschner, Minna Künstling, Otto Bense, Frau Keller, Fr. Spiegelberg, L. Kraemer, Dörwald, Frau A. Oehrling, Max Lehmann, Fr. L. Meye, Ernst Schulze, E. Erler, B. Wunderlich, H. Unrein, Willi Schreiber, L. Schweckendiek, Franke, Carl Landmann, G. Eichler, Fr. Goltze, M. Jentzsch, Dora Kober, Frau Waesch, Frau Heilmann, Wilhelm Meye, Willy Jungmann, L. Fleischer, Gertrud Böge, Margarethe Gerlin, Fr. J. Stolze, Minna Juschkat, W. Böge.

von auswärts von: Bertha Naumann, Passendorf, E. Kranz, Margarethe Tange, Bertha Gutzki, Landsberg, Frau L. Lutze, Mötzlich, Carl Schüler, Eismannsdorf, Dr. Geist, Liebenburg, Wilhelm Hahnemann, Schafstedt, Carl Frenzel, Frl. Freyschmidt, Paul Reinhardt, Elsa Daniel, B. Hofmann, Paul Ehrich, Fr. J. Görnert, Giebichenstein, Lilie, Ammendorf, Oskar Dietrich, Wernigerode, Hermann Müller, Osendorf, Trüschler, Merseburg, Aug. Burkardt, Helene Kopsch, C. Schade, Cröllwitz, Otto Schenkling, Bitterfeld, Louis Usermann, Franz Hartmann, Oberröblingen, Paul Richter, Fritz Müller, Alsleben, Carl Rödiger, Delitz, Paul Dönitz, Gittnitz, Frau Pastor Brocke, Wiesbaden, Franziska Grabau, Schönewitz, Agnes Hilpert, Hentsdel, W. Schmidt, Wallwitz, J. Kellner, Raßnitz, Emil Helbing, Naundorf, F. Heiser, Gröbers.

Preis Lessings Werke, eleg. geb.
entfiel auf **Anna Krüger**, hier.

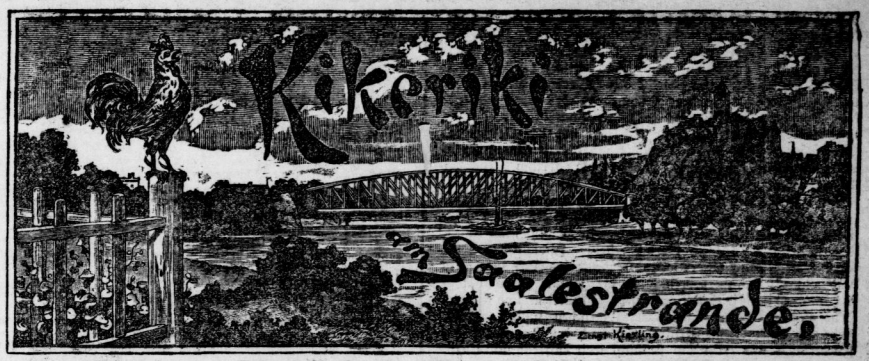
307. Preisräthsel.

Von allen Rechten, eigen nur dem Throne,
Von allen Edelsteinen in der Krone,
Das schönste Kleinod kündet Dir mein Wort.
Streichst Du von allen Zeichen eines fort,
So zeigt sich Deinen Blicken dann sogleich
Ein edler Meister in der Töne Reich.

Preis: Wielands Werke, eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntags-Nummer. Lösungen, denen die Abonnementsquittung vom laufenden Monat beizufügen ist, sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger" einzusenden. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet in Gegenwart von Zeugen das Loos. Abonnenten, die im Laufe des Monats bereits eine Lösung mit Abonnementsquittung eingesandt haben, wollen bei wiederholten Einsendungen dies gefl. der Kontrole halber angeben.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Teske. -- Druck und Verlag von W. Kutschbach. Beide in Halle a. S.



Humoristische Gratis-Beilage

des

„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis."

Nr. 22 Halle a. S., den 30. Mai. 1897.

Was der Hahn kräht!

Wenn der Flieder blüht . . .

Endlich blüht er! Der Mai hat sich in seinen letzten Tagen noch auf seine Pflicht besonnen und eingesehen, daß es der erkältenden Dinge augenblicklich zu viele giebt, um auch noch ferner diese Thätigkeit auszuüben. Der Mai und Nachtfrost, der Mai und auskneifende Griechen, der Mai und Tausch-Lützow — pfui Teufel, mit dem Mai haben wir gegen den April eigentlich einen schlechten Tausch gemacht, und zwar einen ohne Titel und Orden.

Aber der Flieder blüht ja nun und sein süßer feiner Duft umströmt uns, als wolle er all den häßlichen Gestank hinwegbannen, der wieder einmal aus jenem Schwurgerichtssaale der Reichshauptstadt die reine Luft der Gutgläubigkeit und des Vertrauens verpestet. Ein netter Frühling, wahrhaftig! Er hat alles erkältet, nicht nur die Nasen, sondern auch die Herzen und das Verschnupftsein, wieder nicht nur das unserer Riechorgane allein, wird ein chronisches.

„Erkältung" ist das Stigma des gesegneten 97er Jahres. Und es ist nicht nur der Körper, der erkältet ist, „innerliche" Erkältungen drohen an Zahl die körperlichen zu überflügeln. In unseren Tagen werden nicht nur die Pommery-Flaschen kalt gestellt, sondern wahrscheinlich demnächst auch einige Minister und das „Eis", das man in der Reichstagsmajorität der Regierung entgegenträgt, ist wahrhaft weder Frucht- noch Vanille-Eis, sondern rohes Natureis der kältesten Form.

Und doch blüht der Flieder so üppig und schön — auch bei uns! Und was die weißen und bläulichen Blüthen sich alles flüsternd mitzutheilen wissen! Das Grundthema aber ist immer dasselbe: „Erkältungen" — überall Erkältungen! Unser städtischer Steuer-Katarrh hat ebenfalls noch keine Linderung gefunden. Vielleicht doktern zu viele an ihm herum. Auf alle Fälle haben die Prießnitzumschläge von druckfeuchten Saalezeitungsblättern keine verbessernde, sondern eine verbösernde Wirkung auf unseren städtischen Katarrh und man sollte Kurpfuschereien auch bei einer hoffentlich jede ernstere Folge zwischen Magistrat und Stadtverordneten-Majorität ausschließenden einfachen Erkältung nicht zulassen.

Zur Behebung unseres bürgerlichen Verschnupftseins hat es auch nicht beigetragen, daß der schöne Brücken-Entwurf zwischen Ziegelwiese und Peißnitz das Loos der Fliederblüthen theilen wird. Diese leuchten und blühen kurze Zeit, dann weht sie der Morgenwind von dannen und sie sind gewesen. Nun ist unsere Wasserbaubehörde ganz gewiß kein Morgenwind, aber das Peißnitzbrücken-Projekt hat sie doch hinweggeweht. Das ist schade, denn die Brücke mit den Strompfeilern wäre eine Zierde der Landschaft geworden. Es ist auch schade um verlorene Zeit und verlorenes Geld. Und der Fliederstrauch vor meinem Fenster flüsterl mir zu, ein Sperling, der vor einem Fenster des Stadtbauamts gesessen, habe darinnen ein heftiges Niesen gehört. Man scheint also auch darinnen der allgemeinen Kalamität dieses Jahres, „verschnupft" zu sein, nicht entgangen zu sein.

In die allgemeine Katarrh-Stimmung paßt es vollkommen hinein, daß man den Veteranen, die einen Umzug machen wollten, mit Respekt zu sagen „was hustete." Die Veteranen hatten zuerst darauf „genieft", die Genehmigung zur Führung einer Fahne einzuholen. Nun ist die „Erkältung eine gegenseitige und wir müßten uns in dem Charakter derselben vollkommen täuschen, wollten wir nicht dieser Erkältung gewisse fieberhafte Erscheinungen prophezeihen, welche geeignet sind, die Stimmung des Patienten stark herabzudrücken. Du lieber Gott, einer Fahne muß nun doch einmal ein richtiger Vereinsmensch folgen, und eine Fahne nicht öffentlich zeigen zu dürfen, wenn man sie einmal beschafft hat — hatzi — hatziii — hatziiiii! Nu ja — ich fürchte, das wird ein Stockschnupfen!

Wenn der Flieder blüht — — —

Ja so, ich wollte ja noch ein Hallenser Geschichtlein erzählen, in dem der Flieder auch eine Rolle spielt. In voriger Woche noch sah ich sie beisammen — sie das lieblich erröthende Antlitz in dem großen Fliederstrauß bergend, er eifrig und mit strahlendem Blick auf sie einsprechend. Ach, wie gut ich die Leutchen kannte. Er, ein junger Referendar, der vor dem Assessor steht, sie aus erster Familie, beide für einander wie geschaffen. Und gestern sah ich sie wieder, als sie sich auf der Leipzigerstraße begegneten. Er sprang erröthend in eine Restaurantthür und sie schritt bleich aber stolz aufgerichtet an ihm vorüber. Und was war vorgefallen? Mein Fliederstrauch hat's mir verrathen, heut' in allen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18970530045/fragment/page=0001

Frühe, als ich das Fenster öffnete und den lieblichen Duft einathmete. Natürlich hatt' es ihm wieder solch' ein Allerweltsschwätzer von Spatz erzählt. Also! Der Referendar muß am jüngsten Sonntag heimreisen, aus dem oder jenem plausiblen Grunde. Und der holden Hallenserin Eltern überraschen ihr Töchterlein am Frühmorgen des Sonntags mit dem Vorschlag, gen Leipzig zu fahren, um die Ausstellung anzusehen. Fröhlich verfließt die Reise und der Vormittag. Man hat zu Dritt in der Hauptgastwirthschaft famos dinirt und bummelt Nachmittags hierhin und dorthin. Und da kommt man auch zur „Aqua sola" am großen Teiche, durch deren Perlenvorhang soeben eine keck aufgeputzte Schöne mit mächtigem fliederbekränzten Hut verschwindet. Der starke Parfüm, den sie verbreitet, will gewiß nicht sagen, daß sie selbst in „gutem Geruch" steht. Indignirt will die Kleine die Mama an der lockenden Stätte des Asti spumante und chianti vorüberführen, aber der joviale Papa hat es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, einzutreten, und seufzend gehorchen die Damen. Einem augenblicklichen Instinkt folgend, steht sich unsere kleine Mitbürgerin nach der Inhaberin des Fliederhutes um. Da sitzt sie nicht weit entfernt mit einem jungen Herrn am Tische, mit dem sie höchst vertraulich conversirt und der mit ihr scherzt und lacht — auf eine so eigene Manier, daß es sich der kleinen Hallenserin beklemmend um's Herz legt. Und diese Gestalt, der Kopf, dieser keck getragene Strohhut — da wendet sie sich um und — klirr, das Glas der jungen Dame zerschellt am Boden. In der Verwirrung aber ist Jener aufgesprungen und hinausgeeilt. Mit einem frechen Blick auf die bleiche Kleine, um die sich Papa und Mama bemühen, verließ auch die Flieder-„Dame" das Lokal. Den Rest sah ich gestern selbst in der Leipzigerstraße. Die „Erkältung" ist auch vom geschicktesten Arzte nicht mehr zu beseitigen. Erkältungen des Herzens sind eben unheilbar!

Ach, ja — wenn der Flieder blüht — — —!

Und da sehe ich wieder das stille, schalkhafte Aufleuchten in Ihrem Auge, verehrungswürdige Leserin! Wenn der Flieder blüht! Wissen Sie's noch? Vor manchem Jahr war's. Aber die Erinnerung daran ist mir nie aus dem Herzen gewichen. Und ich les' es in Ihrem Auge — auch Ihnen nicht.

Soll ich mich da zur Zeit des blühenden Flieders nicht doppelt nennen

Ihr allzeit ergebenes
Hähnchen.?

Der Apostel der Humanität.

Humoreske von W. Lynn.

Jeremias Wohl war ein Menschenfreund, und zwar ein berufsmäßiger. Na, na! höre ich den Leser sagen. Gemach! Es giebt Menschenfreunde, wenn man sie auch wie Diogenes suchen muß. Dem ständen übrigens heute auch bessere Beleuchtungseffekte zur Verfügung, als eine elende altgriechische Laterne. Ob der Faß-Weise indeß mit Glühlämpchen und elektrischen Sonnen besseren Erfolg bei seiner Menschensuche erzielt haben würde, steht dahin.

Verzeihung für die kleine Abschweifung. Allein sie war nicht so gänzlich deplacirt! Also zugestanden, es giebt Menschenfreunde, echte und falsche. Die Ersteren kennt man nicht und die Letzteren geben sich dafür aus. Die Ersteren handeln nach dem Bibelworte: „Laß Deine Linke nicht wissen, was die Rechte thut", und die Anderen sehen in ihrer Menschenfreundlichkeit die Wurst, die sie nach der Speckseite i. e. Orden Auszeichnungen, Ehrenämter, öffentliche Anerkennung, Denkmal ꝛc. ꝛc. werfen.

Jeremias Wohl aber war ein wirklicher, mehr noch, ein berufsmäßiger Menschenfreund. Nicht im Kommerzienraths-Sinne allerdings, denn irdische Güter besaß Jeremias genau so viel wie ein Volksschullehrer und die Welt will behaupten, daß diese nicht immer zu gerüstetem Fasan, Sekt und erster Rang-Loge ausreichen, — nein, unser Jeremias war ein, na, sagen wir im übertragenen Sinne, — prophylaktischer Menschenfreund.

Wenn Du jetzt erstaunt den Kopf schümelst, lieber Leser, ich nehme es Dir wahrhaftig nicht übel. Nahm es doch der Menschenfreund Jeremias noch weniger übel, daß die Welt über ihn lachte. Er war eine possirliche Figur, zugegeben, das beweist schon sein von einem artistischen Mitarbeiter des „Schalk" treu nach der Natur gezeichnetes Portrait, das wir hier wiedergeben. Aber er war zugleich ein guter Mensch, der nur die eine fixe Idee hatte, ein Apostel der Humanität in seiner Vaterstadt sein zu wollen. Sah Jeremias auf dem Trottoir einen Kirschkern liegen, so bückte er sich, hob ihn auf und warf ihn vorsichtig in den Rinnstein. Die Möglichkeit, daß Jemand auf den Kern treten, ausrutschen und ein Bein brechen könnte, war durch seine humane Handlung ausgeschlossen. Kam Jeremias gerade hinzu, wenn Schulknaben eine solenne Prügelei unter sich veranstalteten, so hielt er ihnen in sanften Worten vor, welches Unglück durch einen bös treffenden Schlag, durch einen blindlings geworfenen Stein ꝛc. entstehen könne. Im Winter waren seine beiden Rocktaschen stets mit feinem Sande gefüllt. Gab es Glatteis und Jeremias sah eine Stelle, auf welcher ihm ein Ausgleiten wahrscheinlich schien, so machte er mittelst des Sandes in seinen Taschen die Glätte unschädlich. Offene Thüren, deren Flügel nach der Straße hinausschlugen, schloß er eigenhändig, machte Damen darauf aufmerksam, wenn bei Regenwetter ihre Kleider schleppten, bat in kalten Wintertagen ihm in leichterer Kleidung begegnende Personen, doch um Gotteswillen der Kälte Rechnung zu tragen und blieb oft halbe Stunden hindurch bei belebten Straßenübergängen stehen, um Kinder, welche diese passiren mußten, an der Hand hinüberzuführen, Damen durch Zurufe auf rasch daherkommende Wagen aufmerksam zu machen und den Kutschern mit sanfter Stimme Mäßigung im schnellen Fahren zu empfehlen.

Jeremias wäre kein richtiger Apostel gewesen, hätte er seine Propaganda für diese nicht auch auf die Thierwelt ausgedehnt. Für die Zughunde hatte er neben ein paar freundlichen Worten, die in einer Bitte um gute Behandlung derselben, an ihre Eigner gerichtet, gipfelten, — stets eine Brotrinde oder ein Stück Zucker bereit. Schlug ein Fuhrmecht sein Pferd, so trat gewiß Jeremias an ihn heran, um ihm in den Arm zu fallen und in seiner stillen Weise um Schonung zu bitten. So ging es Tag für Tag, der Apostel der Humanität ruhte nimmer.

Allein die Menschen sind undankbar und die Thiere oft auch. Man kann nicht sagen, daß Jeremias bei seiner Apostelthätigkeit immer einer zarten Auffassung seiner Bestrebungen begegnete. Schon mehrfach hatte er Püffe einstecken müssen, wenn er Kutschern und Packträgern die Segnungen modernen Humanität anpreisen wollte; die mit Schneebällen sich bekriegenden Straßenjungen zielten mit gutem Erfolg immer nur nach ihm, wenn er ihnen eine kleine, wohlgesetzte Standrede über den eventuell durch einen Schneeball anzurichtenden Schaden hielt und von den Zughunden hatten schon zwei seine freundliche Annäherung hundeschlecht gelohnt, indem sie in seine Beinkleider Löcher von unheimlichen Dimensionen rissen.

Aber alles das raubte Jeremias nicht die Freude, die Humanität unfallverhütend, prophylaktisch zu betreiben. Die kleinen und großen Mißerfolge schreckten ihn nicht. Sein Körper — er war ja Volksschullehrer — konnte noch ganz Anderes ertragen als Püffe, seine zerrissenen Beinkleider flickte er selbst und für sein Portemonnaie hatte seine apostolische Wirksamkeit noch keine unangenehmen Folgen gehabt.

Aber Apostelglück und Fensterglas — wie leicht bricht Beides! Und mit dem Einen wird auch das Andere vernichtet. Das sollte Jeremias erfahren.

Eines schönen Tages schritt er durch die Straße, als er eine Droschke im langsamen Tempo daherkommen sah. „Oh, Oh!" sagte er unwillig, als er bemerkte, daß der eine Schlag der leeren Droschke weit auffstand, „wie leicht kann da ein Unglück passiren!"

Sprach's und schritt alsbald auf die Droschke zu, um den Schlag mit einem herzhaften Ruck zu schließen.

Langsam trottete der müde Droschkengaul über das Pflaster dahin, der Kutscher schlief halb, als Jeremias in seinem langsamen und bedächtigen Gange dem fahrenden Gefährt, an welchem er seine neueste humane That verrichten wollte, entgegenschritt.

Der Gaul schaute sich verwundert nach der seltsamen schwarzen Gestalt um, die an ihm vorüberpassirte, der Kutscher sah sie gar nicht.

Jetzt war der Thürflügel im Bereiche seiner Hand. Jeremias streckte den Arm aus, seine Finger erfaßten den Drücker, ein Ruck und die Thür flog in's Schloß — —

Klirr! Klirr! Kling—ling—ling!

Der Gaul stand vor Schrecken, der Kutscher fuhr laut fluchend in die Höhe und Jeremias, ja, der brave Apostel der Humanität nahm etwa dieselbe Haltung ein, wie das fürwitzige Weib Lot's, als es zur Strafe in eine Salzsäule verwandelt wurde. Ein paar Gassenjungen in der Nähe stimmten ein lautes Freudengeheul an; ein Schutzmann hob neugierig die spitze Nase und trottete dann schwerfällig auf den Schauplatz des gegen die Scheibe eines Droschenschlages gerichteten Attentates zu, während die Passanten stehen blieben, sich die Situation zu erklären suchten und lachend ihres Weges weiter schritten.

Der Kutscher war fluchend vom Bock geklettert und hatte vorsorglich gleich seine Peitsche mitgebracht, die er jetzt drohend schwang.

„Was ist denn das für eine Manier, Kutschenfenster muthwillig einzuschlagen!" schrie er.

„Muthwillig — nein — human — — —" stotterte Jeremias, der den Kreis der Gaffer um sich herum mit jeder Sekunde größer werden sah und dem es einleuchtete, daß er diesmal einen weniger humanen als vielmehr recht dummen Streich gemacht hatte.

„Human? Soll das ein Schimpfwort sein —" brüllte der Kutscher, in Wuth gerathend. „I da soll doch —"

„Aber Herr Droschkenbesitzer —" sagte Jeremias zaghaft „Der eine Droschkenschlag stand offen, Sie schliefen auf dem Bock — —"

„Ich schlief! Warten Sie, die Beleidigung sollen Sie büßen! Auf der Stelle —"

„Ach ja, ich will auf der Stelle gehen —" seufzte Jeremias, und suchte sich den nervigen Fäusten des Kutschers zu entziehen.

„Das möchten Sie, das glaub' ich! Nein, auf der Stelle zahlen Sie mir sechs Mark für die zerschlagene Scheibe oder ich lasse Sie vom Fleck weg arretiren!"

Bezahlen — arretirt werden — sechs Mark — wie ebenviele Keulenschläge fielen diese Worte auf das Haupt unseres armen Jeremias. Sechs Mark! Wieviel saure Stunden mußte er geben, um diese Summe sein nennen zu können! Und der Rest seines letzten Monatsgehalts, wenig mehr betragend als die Schadensumme, trug er bei sich! Seine Kniee wankten, seine Augen schlossen sich sekundenlang.

„Nee — nee — man keene Ohnmacht simuliren!" mahnte der Kutscher mit einem gelinden Puff die sinkenden Lebensgeister des armen Jeremias zu neuer Thätigkeit anspornend. „Un mir berappen — da kommt schon der Wachtmeister, also Geld oder injespunnen!"

„Eingesteckt werden —" nein, vor diesem Schicksal schauderte der arme Jeremias am allermeisten.

Einen tiefen Seufzer ausstoßend, zog er seinen schmächtigen Geldbeutel.

Schmerzlichen noch klang sein Seufzen, als er zwei harte Thalerstücke dem Beutel entnahm, die — ach! — so viele Tage noch seinen bescheidenen Lebensunterhalt zu bestreiten bestimmt waren.

Als der Kutscher das Geld in seiner schwieligen Hand fühlte, wurde er merklich milder.

„Männeken", sagte er, mit ziemlichem Hohn auf den wie um alle Zukunftsaussichten beraubt Aussehenden blickend, „was fiel Sie denn um Jotteswillen inn, mir das Fenster zu demoliren?"

Wie ein Seufzer der Entsagung kam es über Jeremias' bleiche Lippen.

„Die Humanität!"

„Kenne das Weibsbild nich!" sagte der Kutscher, wieder den Bock erkletternd — „aber eine verrückte Tute muß es sind!"

Ob Jeremias in diesem Augenblicke fühlte, daß in den Worten, die der „Mann aus dem Volke" sprach, ein Körnchen Wahrheit lag? Ich vermuthe es, denn der Apostel der Humanität beschränkte sich von nun an darauf, nur solche Liebeswerke auszuüben, die keine Gefahr für seinen Geldbeutel im Gefolge hatten.

Menschenfreund ist er noch immer; aber wenn er irgendwo einen offenen Droschkenschlag sah, schloß er die Augen. Zugemacht hat er nicht einen weiter!

Wie es kam, daß der Professor Jetus nicht Justizminister wurde.

Von W. v. Hilmsen.

Zur Zeit, als wir unseren einseitig befreundeten Nachbaren von jenseits der Vogesen das Revolutionsspielen nachmachten, hatte auch das Fürstenthum X. sein Revolutiönchen. In Folge dessen sah sich Se. Durchlaucht der Selbstherrscher von X. genöthigt, das gute alte Ministerium zu entlassen und ein neues, zeitgemäßes zu gründen.

Das Haupt der neuen Gründung war leicht in der Residenz gefunden und auf dessen Vorschlag ward für das Justiz-Portefeuille der Professor utriusque Jetus, telegraphisch verschrieben, um Serenissimo vorgestellt zu werden.

Das schnellste Dampfroß führt den Rechtsgelehrten mit sammt seinen Projekten für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, sowie einem neuen Cylinder-Hute nach dem Hause seines Freundes, des neuen Minister-Präsidenten.

Excellenz sind zu Haus und erwarten den Herrn Professor, welcher Paletot und Hut an einen Nagel auf der Diele hängt, doch ehe er das Arbeits-Cabinet des Ministers betritt, von einem Handwerksburschen angebettelt wird, dem er in Aussicht auf das Ministergehalt einen halben Gulden schenkt.

Die beiden Kollegen haben sich über die wichtigsten Fragen rasch geeinigt, ein gutes Frühstück eingenommen und, da die Stunde zur Audienz bei Sr. Durchlaucht noch nicht herangekommen, beschlossen sie, zunächst einen Spaziergang in den herrlichen, wildreichen Schloßpark zu unternehmen.

Während sie sich an dem Anblick der schönen alten Bäume erfreuen, steht plötzlich Serenissimus vor ihnen.

Ehrfurchtsvoll, gebeugten Hauptes, die Cylinder in der Hand, begrüßen sie Se. Durchlaucht und leutselig richtet der hohe Herr das Wort an den Professor, doch plötzlich bricht er ab, starrt erschrocken auf dessen Hut, wirft Jetus einen vernichtenden Blick zu, winkt dann seinen Minister-präsidenten und entfernt sich rasch mit diesem, den erstarrten Professor im Schatten einer tausendjährigen, leise rauschenden Eiche zurücklassend.

Eine geraume Zeit hatte unser Professor vorgebens über den Grund dieser auffallend schlechten Behandlung nachgedacht, dann bedeckte er den kahlen, schüttelnden Schädel wieder und ging wie ein Nachtwandler im Schloßpark umher in seines Nichts durchbohrendem Gefühl.

„Heda, Freund Jetus", rief ihn plötzlich die bekannte Stimme eines alten Studiengenossen an, „wie kommst Du hierher?"

„Ich glaube, ich bin aus dem Himmel gefallen", erwiderte Jetus und begrüßte dann den Freund, dessen Augen sich sogleich auf den Hut des Professors richteten und der dann im Tone des höchsten Entsetzens ausrief:

„Aber Mensch, wie kommst Du zu dem Deckel?"

Jetus reißt den Hut ab und die Augen weit auf, dann erblaßt er und die fragliche Kopfbedeckung entfällt seiner zitternden Hand. Es war ein zerknicktes, fettiges, graurothbräunlich-schillerndes Exemplar, geschmückt mit einer großen schwarzrothgoldenen Cocarde und der Inschrift:

„Tod den Tyrannen!"

Es war der Hut des Handwerksburschen, der ihn zum Dank für den halben Gulden gegen den funkelnagelneuen Cylinderhut des beabsichtigten Justizministers umgetauscht hatte.

Dem Professor ging ein großartiger Thränenreuel auf; die Nachmittags-Zeitung aber enthielt die Ernennung des Advokaten Sturmvogel zum Justiz-Minister.

* Ein Fehler. A.: Wie findest Du die Baronin Enghofen? Ist sie nicht vollkommen? — B.: Sie hat nur einen Fehler. — A.: Und der wäre? — B.: Ihr Mann!

* Milde Kritik. Ein Theaterdirektor (zum Andern): Sagen Sie, lieber Kollege, was ist denn der N., der bei Ihnen engagirt ist, für ein Schauspieler? — Direktor A.: Na, wissen Sie — er meint es immer ganz gut, er kann's nur nicht so von sich geben.

* Kaum glaublich. Erster Herr (mit einem kolossal dicken Bauch zu einem andern Herrn): Sie, die Posse müssen S' seh'n! Ich hab' mir vor Lachen den Bauch halten müssen! — Zweiter Herr: Haben S' denn das allein fertig 'bracht!

* Verfehlte Kritik. Frau: Hör' mal, was der Junge in sein Schreibheft für ein Gedicht schrieb; der hat entschieden Talent zum Dichter! (liest):

Leise zieht durch mein Gemüth
Liebliches Geläute,
Klinge kleines Frühlingslied
Kling' hinaus ins Weite ...

Mann (sie unterbrechend): Hör' auf, dös Zeug is gar nix werth!

* Beim Worte genommen. Ein Freund sagt zum Andern, von dem er weiß, daß er Possen, Operetten und dergleichen ernsten Schauspielen vorzieht: Nun, hast Du das neue Spektakelstück „Abracadabra" schon gesehen? — Ja wohl! — Na, das hab' ich mir aber gleich gedacht. — Der Andere (ziemlich unwirsch): Was giebt's denn da zu denken? — Ja freilich, da hast Du wohl Recht, da giebt's nichts zu denken.

* Berücksichtigungswerther Vorschlag. Wirth (zum Gast, der zu einer schlechten Cigarre vielleicht schon das fünfzigste Streichholz anbrennt): Wissen Sie was, Herr Hampf — ich will Ihnen in Zukunft alle Abende die Cigarren kaufen, wenn Sie die nöthigen Streichhölzer mitbringen.

* Hoffnungslos. Arzt: Nur Diät kann Ihnen Heilung bringen. — Patient: Dann darf ich mir keine Hoffnung machen, denn ich bin ja schon seit 30 Jahren Diätar.

* Glaublich. Gehen Sie heute auch zur Zusammenkunft der Landwirthe nach Langlingen? Herr Süffle? — Fällt mir gar nicht ein, Herr Meier! Mir ist ein tüchtiger Stadtwirth lieber als alle Landwirthe zusammen!

* Treffende Beobachtung. Dame: Das ist doch merkwürdig! Je höher man auf diesen Berg steigt, desto höher steht die Sonne!

* Auch ein Zweck. Karlchen: Mama, kaufe mir ein Buch! — Mama: Du kannst ja noch gar nicht lesen! — Karlchen: Aber brillant zerreißen!

* Der Schmeichler. Graf (der seinen Johann mit einer wichtigen Mission betraute): Johann, verhalten Sie sich klug in der Sache! — Johann: Seien Ew. Gnaden ganz beruhigt. In Ihrem Dienst, da lernt man nach und nach, wie man die andern Leute über's Ohr haut!

* Vortheil der Vorstellung. In einem Café nimmt ein Herr Platz an einem Tische, wo bereits ein anderer Gast sitzt und stellt sich höflicher Weise vor: Mein Name ist Franz Müller. — Meier, erwidert der andere und nach einer kleinen stillen Pause: Verzeihen Sie, Herr Müller, haben Sie vielleicht eine Cigarre für mich übrig?

* Repliciirt. Student: Kellner! machen Sie doch hier erst einmal den Tisch sauber. Das sieht ja aus, als ob hier ein ganzes Rudel Schweine gehaust hätte. — Kellner: Ich konnte ja doch nicht früher abräumen. Ihre Herren Commilitonen, die bis jetzt hier gesessen haben sind diesen Augenblick erst fortgegangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18970530045/fragment/page=0002